

3. *Antike*

HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN: Hieronymus. Eine historische Biographie (Historische Biographie). Darmstadt: Philipp von Zabern 2018. 320 S. m. Abb. ISBN 978-3-8053-5149-2. Geb. € 29,95.

Die historische Biographie des Hieronymus mit mehreren kunstgeschichtlichen Einschüben (S. 23, 88–104, 134–137, 166–172, 212–218, 226–233) ist ein gut lesbares Überblickswerk, das sich vor allem an den allgemein interessierten Leser richtet. Der Autor will ein Persönlichkeitsbild von Hieronymus entwerfen, auch wenn er in seiner Einleitung bereits eingesteht, wie schwierig das sein wird, da Hieronymus »dafür gesorgt hat, dass mancher Abschnitt seiner Biographie im Dunkeln bleibt« (S. 8). Vieles ist überdies von Hieronymus gekonnt inszeniert worden oder nur indirekt erschließbar durch Spiegelung der Lebenswege seiner Begleiterinnen, die Hieronymus überdies selbst erzählt wie in seinem Nachruf auf seine Gefährtin Paula (ep. 108). Daher basiert beispielsweise das fünfte Kapitel »Auf Pilgerfahrt« (S. 173–201) auf einer ausgeschmückten Nacherzählung eben dieses Briefes, um die Reisewege der beiden im Heiligen Land und in Ägypten auf der Suche nach einer neuen eigenen Wirkungsstätte zu schildern. Auch die Darstellung des Klosterlebens in Bethlehem beruht wesentlich auf seinen Beschreibungen des Nonnenklosters der Paula (S. 202–206).

Als Einstieg wählt der Autor jedoch nicht den Beginn, sondern eine entscheidende Phase in der Vita des Hieronymus, die zugleich sein Leitthema, ein monastisch-asketisches Leben zu führen, markiert: die Beerdigung der Senatorentochter Blesilla in Rom im Jahr 384 (»Eine Trauerfeier in Rom«, S. 12–23), die starb, nachdem sie die Askese-Anforderungen des Hieronymus konsequent umgesetzt hatte. Bekanntlich führten die anschließenden Konflikte in Rom dazu, dass Hieronymus die Stadt wieder verließ, nachdem sein Unterstützer, Papst Damasus, im Dezember des Jahres verstorben war. Schlange-Schöningen gelingt es, die Verhältnisse anschaulich zu schildern sowie die radikalen Askese-Anforderungen des Hieronymus vor Augen zu führen, die bei Lichte besehen nicht anders denn als eine religiöse Empfehlung zur Magersucht für christliche Frauen interpretiert werden kann. Eine kritische Reflexion über die besonderen geschlechtsspezifischen Aspekte wäre hier allerdings wünschenswert gewesen: Zwar verweist der Autor auf die zugrundeliegende »negative Anthropologie« (S. 17; 88), doch wie radikal hat Hieronymus selbst Askese betrieben oder anderen Männern empfohlen? Der anschließend von Schlange-Schöningen berichtete berühmte Traum des Hieronymus bezieht sich ja »nur« darauf, dass Hieronymus nicht mehr Cicero lesen möge, nicht, dass er dürr und leichenblass umherschleichen und sich zu Tode hungern solle. Dieselbe Frage stellt sich im Abschnitt zu Hieronymus' christlicher Erziehungslehre (S. 52–55), da es hier um einen Brief (ep. 107) an eine Frau, nämlich Laeta, der Tochter von Paula, geht über die Erziehung ihrer Tochter Paula, der Jüngerin – zudem Hieronymus' Empfehlungen an den (männlichen) Rhetor Magnus (ep. 70, S. 54f.) doch anders ausfallen.

Kap. 2 (S. 24–55) befasst sich sehr ausführlich mit »Kindheit und Jugend«, obwohl gerade hier große Lücken bestehen und vieles ein Rätselraten ist. Erst mit seiner Studienzeit in Rom betritt man etwas sichereren Boden. Es folgt Kap. 3 (S. 56–104: »Im Westen und im Osten des Reiches«) über Hieronymus in Trier (ab 368), seine Zeit in Aquileia (372–375) sowie seine Reise nach Antiochia (S. 59 im Jahr 374, S. 105 im Jahr 375). Etwas willkürlich ist die Abtrennung des vierten Kapitels (S. 105–172: »In den Hauptstädten«), da sich hier Hieronymus noch immer in Antiochia aufhält und bereits in Kap. 3 Hauptstädte die Aufenthaltsorte bildeten. Auf das bereits erwähnte Kapitel 5 folgte der Schlussakkord

in Kap. 6 »Bethlehem« (S. 202–284) mit Abschnitten zum Klosterleben, zur Bibelrevision und -kommentierung, zum Streit um Origenes (relativ ausführlich S. 247–260) und um Pelagius (knapp auf S. 261–263) sowie zu den »Barbareneinfällen« (S. 264–279).

Nur gelegentlich werden Forschungsdiskussionen präsentiert; auch die Endnoten bieten wenig mehr, was der anvisierten Leserschaft geschuldet sein dürfte. Aber ein paar Kontroversen wären sicher dennoch interessant gewesen. Insbesondere das Verhältnis des Hieronymus zum Judentum zusammen mit seinem Bemühen um das Hebräische hätten in einem geschlossenen Kapitel mit Bezug auf den Forschungsdiskurs reflektiert werden können (vgl. S. 82, 131, 219, 222, 225f., 236, 238–245). Daher überrascht es, auf S. 61–66 recht ausführlich die These von Pierre Courcelle präsentiert zu bekommen, um sie dann doch abzulehnen: Der Bericht von Augustinus in *Confessiones* VIII 6, zwei Begleiter des Ponticianus hätten in Trier nach der Lektüre der *Vita Antonii* ein monastisches Leben gewählt, sei also doch nicht mit der Bekehrung des Hieronymus zu einem asketischen Leben zu verbinden. Auf S. 76–79 lehnt Schlange-Schöningh die These von Stefan Rebenich, dass der Aufenthalt des Hieronymus in der Wüste Chalkis eigentlich den ländlichen Besitz des Evagrius meine, ab, obwohl er selbst beschreibt, welche Infrastruktur ihm in Chalkis offenbar zur Verfügung stand (S. 80–83).

Manchmal wären mehr Lesehilfen (z. B. S. 198f.: Bekennerbischof »Isidor« – welcher?; S. 206f.: Debatte des Hieronymus mit Origenisten – welche Quelle liegt zugrunde?) oder Zusammenführungen (vgl. zum Schuledikt Valentinians und Aufenthalt in Trier S. 48f.; 56f.; zu Apollinaris von Laodicea S. 106 und 132f.) notwendig; auch eine chronologische Liste mit Werkübersicht wäre sinnvoll (vorgestellt werden nur die *Vita Pauli* S. 83–88 und ausführlich die *Chronik* auf S. 122–130).

Ob Hieronymus angesichts seines Widerwillens, sich mit dem trinitarischen Problem auseinanderzusetzen, und seines durch Epiphanius von Salamis ausgelösten Kampfes gegen Origenes tatsächlich als »Vermittler in den theologischen Diskussionen zwischen Ost und West« (S. 72) zu beschreiben ist, erscheint fraglich. Er war vielmehr ein radikaler Streiter, der sehr unangenehm werden konnte und um sein Ansehen stets bemüht war, was Schlange-Schöningh von Beginn an und noch einmal gerade in dem letzten Abschnitt des Buches über die Barbareneinfälle und den Kampf der Christen gegen das Heidentum zu Recht deutlich zum Ausdruck bringt.

Uta Heil

CHRISTOF MÜLLER, GUNTRAM FÖRSTER (HRSG.): Augustinus – Christentum – Judentum. Ausgewählte Stationen einer Problemgeschichte. Beiträge des 13. Würzburger Augustinus-Studententages vom 12./13. November 2015 (Cassiciacum 39.13; Res et Signa 13). Würzburg: Echter 2018. 236 S. m. Abb. ISBN 978-3-429-04204-2. Kart. € 30,00.

Augustinus hatte es nur gelegentlich mit Juden zu tun, etwa als ein Jude Licinius sich mit der Bitte um Rechtshilfe an ihn wandte. *Brief* 8* der von J. Divjak herausgegebenen Neufunde seiner Briefe berichtet darüber. Dem Bischof von Hippo blieben Herausforderungen erspart, wie sie die blühenden jüdischen Gemeinden in Antiochia für Johannes Chrysostomus bildeten. Dessen harsche acht Predigten gegen die Juden richteten sich allerdings eher an die Christen der Stadt, von denen offensichtlich nicht wenige vom Judentum angezogen wurden. G. Stemberger verweist in seinem Überblick über den Antijudaismus der Kirchenväter vor Augustinus auf diesen Vorbehalt. Methodische Vorsicht, die den Vorwurf des platten Antijudaismus, der den Kirchenvätern immer wieder gemacht wurde, zurechtrückt, ist ein roter Faden, der die Aufsätze des Sammelbandes durchzieht.